

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Berger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

178.

Freitag, 3. August 1906, abends.

99. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Item „L. M.“ wird aus London gemeldet: Die aus Teheran gemeldete Ernennung von Ruffier ab Dauleh zum Nachfolger des am Sonnabend abgesetzten Großwesirs Ain de Dauleh wird in Verbindung mit der gleichzeitigen Meldung, daß die Zahl der in die Obhut der britischen Gesandtschaft genommenen Bittsteller auf 13- bis 15000 gestiegen ist, von hiesigen politischen Kreisen, die sich für die Entwicklung des englischen Einflusses in Persien interessieren, lebhaft willkommen geheißen. Diese Kreise arbeiten seit der unausbleiblichen Schwächung, die infolge des ostasiatischen Feldzuges der früher vorwiegenden russischen Einflüsse in Teheran erlitten hat, aufs emigste daran, so ausschließlich wie möglich den britischen Einfluß zur Herrschaft zu bringen. Zu diesem Zwecke bekräftigen sie in erster Linie, daß der Schah bezogen werde, das geltende Vorzugsrecht der Russen in bezug auf persische Staatsanleihen und Eisenbahnkonzessionen auszuüben, natürlich zugunsten der Engländer. Da jedoch ein solches Vorgehen die schon durch das ganze englische Auswärtige in Persien während der jüngsten Zeit erheblich behinderte Generalverständigung zwischen England und Rußland unzulässig machen würde, die doch denselben Reizen am Herzen liegt, so plädieren sie vorläufig für ein englisch-russisches Zusammengehen, um der persischen Finanznot abzuhelfen. Dabei rechnen sie darauf, daß der gegenwärtige Zustand der Finanzen Rußlands dessen Mitwirkung zu einer rein nominellen und formalen machen muß. Ein solches Zusammengehen erklärt ein Gewährsmann der „Morning Post“ schon deswegen für geboten, weil sonst, wie er sich ausdrückt, es Deutschland gelingen würde, die Lage in Persien noch weiter zu komplizieren. Derselbe Gewährsmann, angeblich eine Autorität in zentralasiatischen Fragen, läßt sich folgendermaßen vernehmen: „Es ist schwer zu sagen, ob die deutsche Betriebsamkeit in Teheran selbst an der türkisch-persischen Grenze und im Persischen Golf wirklich als Ausdruck zentralasiatischer Penetrationspolitik anzusehen ist oder vielmehr nur als eine Notwehr von Nabelstücken, welche die Mitwirkung Englands beim Bau der Bagdadbahn erzwingen sollen. „Ich persönlich“, fährt er fort, „teile die zweite Auffassung. Die deutschen Förderer des Bagdadbahn-Projektes wissen genau, daß sie, wenn England sich fern hält, das zur Ausführung nötige Geld nimmermehr zusammen bekommen, und so suchen sie es durch Beunruhigung britischer Einflußsphären zu erpressen.“ Ein Sohn des neuernannten Großwesirs, der selbst bisher das Ministerium des Äußeren innehatte, ist persischer Gesandter in Petersburg.

Deutsches Reich.

Die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem König Eduard in Schloß Friedrichshof wird am 16. d. M. stattfinden. Ein neuer Besuch des Kaisers beim Reichskanzler steht nach dem B. Z. für Mitte dieses Monats bevor, den man wohl nicht mit Unrecht mit der bevorstehenden Begegnung mit König Eduard und ebenso mit den Vorgängen in der Kolonialverwaltung in Zusammenhang bringen werde.

Wie schon gemeldet, ist die Herzogin Viktoria Adelheid von Sachsen-Coburg und Gotha von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Damit ist die Erbfolge in Sachsen-Coburg und Gotha gesichert. Der Vater des Prinzen Karl Eduard übernahm, wie erinnerlich, am 19. Juli 1905

die Herrschaft, die seit 1900 der Erbprinz von Hohenzollern-Langenburg als Vormund für ihn geführt hatte. Am 11. Oktober 1905 vermählte er sich mit Viktoria Adelheid, Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geboren am 31. Dezember 1885.

Gouverneur von Puttkamer, der sich gegenwärtig in Bayreuth aufhält, erklärte einem Berichterstatter des „Berliner „Bot.-Anz.“, „daß er niemals in irgendwelcher Form Ehrenanteilscheine oder Anteilscheine von Kameruner Gesellschaften erhalten habe oder bei diesen unter irgend einem Vorwande auch nur im geringsten beteiligt gewesen sei. Die eiblichen Auslassungen der Vorstände und Beamten aller Kameruner Gesellschaften würden die Haltlosigkeit der gegen ihn von feindlicher Seite ausgestreuten Beschuldigungen ergeben. Zu der Behauptung, daß er im Falle, daß der Disziplinarchef auf Dienstentlassung erkennen sollte, eine hochpostulierte, leitende Stellung in einer derjenigen afrikanischen Gesellschaften einnehmen würde, die ihn als Gouverneur von Kamerun nachgefolgt haben, bemerkte Herr von Puttkamer, daß er mit keiner der Gesellschaften einen sich hierauf beziehenden Vertrag abgeschlossen habe, daß hierüber nicht einmal Vorgesprächen stattgefunden hätten. Vor einer Reihe von Jahren, als noch niemand eine „Affäre Puttkamer“ ahnte, habe ihn der Fürst Hohenzollern-Dehringen, der Präsident der Nordkameruner Gesellschaft, scherzhaft gesagt, daß, wenn er nicht Gouverneur von Kamerun wäre, er eine vortreffliche Kräfte für die Nordkameruner Gesellschaft sein könnte. Er habe aber erwidert, daß er eben Gouverneur von Kamerun sei. Das sei alles, was sich auf seine eventuelle Uebernahme einer leitenden Stellung in einer afrikanischen Gesellschaft beziehe.“

Generalmajor Leutwein, der frühere Gouverneur von Südwestafrika, hat sich nach der Nationalzeitung mit der langjährigen Vorsteherin seines Haushaltes, Fräulein Mielenz, vermischt.

An der preussisch-russischen Grenze ist eine Verstärkung der Gendarmen durch die preussische Regierung angeordnet.

Auf der Germania-Werft zu Kiel wurde das erste für die deutsche Reichsmarine erbaute Unterseeboot zu Wasser gebracht. Der weitere Ausbau des Bootes erfordert etwa 5 Wochen, so daß Mitte September mit den Probefahrten begonnen werden kann.

Nach einem Telegramm des Gouverneurs in Dar-es-Salaam griff der Leutnant v. Einbeiner mit einer Abteilung des Johannischen Expeditionskorps das Lager des Sultans Schabruma, des Hauptführers der aufständischen Wangoni, um Dikhonde südöstlich von Songea überraschend an. Schabruma selbst wurde verwundet, entkam aber; seine Frau und seine Kinder wurden gefangen und seine ganze Habe nebst dem Vieh erbeutet. Der Gegner verlor 16 Tote und 179 Gefangene. Diesseits ein Ombascha (farbiger Unteroffizier) gefallen. Die Mehrzahl der Schabruma-Broden unterwarf sich. Major Johannes sieht die Lage in Songea als günstig an. Nach Meldungen des Hauptmanns v. Kleist ist die Ruhe in Upangwa immer noch nicht wieder hergestellt. Major Johannes marschierte infolgedessen mit Verstärkungen dorthin ab. Aus Fratu liegen keine Meldungen vor.

Die Deutschenhefte in der französischen Presse nimmt ihren Fortgang. Diesmal ist es ein so angelegenes und maßvolles Blatt wie das Journal des Debats, das ohne Rücksicht auf die klaren und bündigen Erklärungen der

amtlichen deutschen Presse in der Nummer vom 1. August folgende ungeheuerliche Sätze über die Urheber der Auflösung der russischen Duma zum Ausdruck bringt. „Zum Unglück hat ein stetig wachsender fremder Einfluß den Sieg über die russischen Ratgeber des Zaren davongetragen. Der Hof ließ sein Ohr den immer dringlicher werdenden Mahnungen aus Berlin. Berlin empfahl die Anwendung der Gewalt, militärische Maßnahmen, Auflösung der Duma, Verhaftung der Abgeordneten. Berlin schlug die Unterdrückung durch deutsche Truppen vor und gab zu verstehen, daß die deutsche Armee, ohne daß man sie rufe, einschreiten werde, wenn nicht die Anarchie rasch unterdrückt werde. Der Zar zögerte, aber Berlin drängte immer mehr; endlich gab er nach, um die Schmach einer deutschen Intervention zu vermeiden. Sein Entschluß war seit vierzehn Tagen oder drei Wochen gefaßt. Auf den Rat Kaiser Wilhelms verzichtete er darauf, die englische Flotte in den baltischen Gewässern zu empfangen. Von diesem Moment war es klar, daß die Lage der Duma gefährdet seien.“

Frankreich.

Die Franzosen haben den Punkt Djane in der Sahara, der ehemals von der Türkei als zum türkisch-tripolitani-chen Gebiete gehörig bezeichnet wurde, mit nachträglicher Zustimmung der Türkei besetzt. Das Gouvernement in Algier ist im Begriffe, einen Zivilverwalter in Djane einzusetzen, welcher für die künftigen französischen Truppenunterstützungen vorzusorgen haben wird. Ferner erhielt das allgemeine Gouvernement den Auftrag, das von Frankreich als seine Interessensphäre erachtete Gebiet in Tripolis abzugrenzen und jenen Punkt zu bezeichnen, mit dem die eigentliche französische Interessensphäre aufhöre und die französisch-tunesische Interessensphäre beginnt.

Spanien.

Der spanische Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist in San Sebastian im Beisein des amerikanischen Gesandten unterzeichnet worden. Der Finanzminister erklärte den Vertrag für Spanien vorteilhaft und kündigte ferner die Errichtung einer direkten Dampfschiffverbindungs zwischen Newyork und Vigo an.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Versammlung der tschechischen Geistlichkeit von Mähren und Schlesien ist in Brünn abgehalten worden; auch Valen haben an ihr teilgenommen. Die Versammlung hat sich gegen die Angriffe auf die katholische Kirche und gegen die Los von Rom-Bewegung ausgesprochen, aber eine Reihe zeitgemäßer Reformen gefordert: die Wahl der Bischöfe durch die Geistlichkeit, die Verwendung des Kirchengutes zu humanitären und kulturellen Zwecken, die Behandlung der Priester durch Bischöfe als Gehilfen und nicht als Diener, die Einräumung eines gewissen Einflusses auf kirchliche Angelegenheiten an Laien, die Einführung des Gottesdienstes in tschechischer Sprache in den Ländern der böhmischen Krone und die Errichtung einer Cyril- und Methodakademie. Gegen das gewalttätige Vorgehen der ungarischen Bischöfe gegen die slowakische Nationalität wurde Einspruch erhoben und die Einjährigkeit des tschechischen Gottesdienstes auch in Wien gefordert. Ferner wurde die zeitgemäße Abänderung des Ehelichts und der Disziplinarordnung verlangt und schließlich der Wunsch nach einer Organisation der Geistlichkeit aufge-

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

(Nachdruck verboten.)

„Aber Mensch, Du kannst Dich ja kaum auf den Beinen halten“, meinte Kaufkraft mitleidig. „Ich bringe Dich in Deine Schlafstelle.“

„Ich habe keine Wohnung.“

„Nicht? Na denn komm auf meine Bude, Du mußt Dich auschlafen. Willst Du?“

Below ließ sich führen wie ein Kind. Er war wirklich an der Grenze seiner Kräfte angelangt. In der Muldstraße stiegen Beide über eine wadlige, bausällige Treppe zum dritten Stock hinauf, wo Kaufkraft in einer Küche seine Schlafstelle hatte. Wohllich sah es da nicht aus, aber es stand dort wenigstens ein Bett.

„Auch in mein Nest“, sagte der Gastgeber freundlich, indem er dem Freunde die Stiefel auszog. „Morgen sollst Du mir erzählen, was Dich so aus dem Häuschen gebracht hat; ich mache es mir auf dem Fußboden bequem, für eine Nacht geht es schon.“

Eine Weile schwiegen sie, dann richtete sich Kaufkraft auf, der wohl ein wenig hart liegen mochte.

„Sag mal“, fragte er neugierig, „warum nennen Sie Dich eigentlich den Baron?“

„Die Leute mögen mich nennen, wie sie wollen, was geht es mich an“, war die ausweichende Antwort.

„Bist Du denn wirklich von hohem Adel?“

„Ich werde Niemandem meinen wirklichen Namen nennen. Was fragst Du mich?“

„Du, weil ich es gerne wissen möchte. Siehst Du, unsere Leute haben keine Nasen, sie riechen den Stammbaum auf laufend Schritt. Daß Du aus besseren Kreisen kommst, wirst Du wohl doch nicht leugnen wollen, aber das ist nicht Alles, Du hast so 'was Nobles an Dir, — so 'was — eh — Hornnasendes, das unserelns gar nicht fertig kriegt. Und doch

muß das bei Dir nicht weh, man fühlt sich geschmeichelt, wenn Du mit untermis umgehst. Sag', bist Du denn wirklich ein Baron?“

„Nein, aber von Adel. Doch laß das, ich mag mit der Vergangenheit nichts zu thun haben, sie ist tot, für immer tot.“

„Warum bist Du so kleinmützig? Ich dachte, ein Mensch von Deiner Bildung müßte doch irgendwo einen passenden Anschlag finden.“

„Zuerst habe ich das versucht“, antwortete Edmund tonlos. „Aber überall fand ich verschlossene Thüren. Einen Posten vergiebt Niemand an einen namenlosen Menschen, der kein einziges Papier als Empfehlung aufweisen kann. Schwer zu arbeiten habe ich nicht gelernt, ich werde es auch nicht lernen, dazu bin ich zu bettelstolz. Ich wurde müde von allem Suchen. Ich will nicht mehr, ich wüßte auch nicht zu welchem Zweck. Es ist doch Alles aus — aus.“

„Hast Du denn keine Verwandten, die sich Deiner annehmen könnten?“

„Nein.“

„Keinen Menschen? Du sagtest doch, ich habe sie in meinen Armen gehalten. Das war wohl Deine Frau, vielleicht hast Du gar Kinder?“

„Schweige“, ächzte der Gepeinigete. „Hast Du mich hierher geschleppt, um mich zu quälen? Laß mich schlafen und vergessen.“

„Set doch vernünftig“, meinte Kaufkraft. „Ich frage Dich ja nicht aus Neugierde, sondern weil ich Dir helfen möchte. Mich haben die Verwandten auch im Stiche gelassen und ich bin aus guter Familie. Vielleicht denken Deine Leute nicht so gemein und da solltest Du sie doch ein bißchen schädigen.“

„Nein — nein, ich will nicht, ich muß so bleiben, wie ich durch meine Schuld geworden bin.“

„Das mußt Du nicht. Du bist immer tiefer heruntergekommen, aber unserelns bist Du darum doch nicht geworden.

Den Proletarier glaubt Dir kein Mensch. Alle sehen Dir aus dem Wege, wenn sie Dir nicht gerade ein paar Kidel abknöpfen wollen. Nachher schimpfen sie auf Dich und saoen, Du trägest die Nase hoch, wärst wohl gar ein Epichel. Das kommt, Du kannst mal die Noblesse nicht lassen. — Folobich mußt Du wieder in die Höhe und wenn es nach mir geht, wird Dir bald geholfen sein.“

„Wenn ich aber nicht will.“

„Ach, Unsinn. Das Grundeleben kannst Du nicht fortssetzen. Deine Verwandten müssen ran. Wenn Du nicht willst, rücke ich ihnen auf die Bude und Du sollst sehen, sie bleiben ortentlich.“

„Gör' auf zu reden“, unterbrach ihn der Andere unwirsch. „Ich denke gar nicht daran, Deinen Rath zu befolgen. Ich selbst habe mich von meiner Familie getrennt und verberge meinen Namen, um ihr nicht zu dem Schaden auch noch Linschere zuzufügen. Glaubst Du denn, weil ich mich beschämungslos unter Euch auf Plagen und Strafen herumtreibe, ich hätte deshalb angehöret, ein anständiger Mensch zu sein? Aber ich bin müde geworden, um Brot zu betteln — mir ist Alles egal geworden.“

„Was ist denn der Grund, daß Du Dich fern von Deinen Leuten hältst? Haben sie Dich einmal eingelocht?“

„Ich bin unbestraft.“

„Na also. Was trennt Dich denn von den Deinen?“

„Mein Leichtsin, mein verdammter Leichtsin“, stöhnte der Geängte. „Ich bin ein Spieler gewesen und habe als solcher die Meinen beschimpft. Ich stamme von hochachtbaren adeligen Eltern. Mein Vater war Besitzer eines großen, wenn auch schuldenbelasteten Gutes. Aber er hatte Alles gethan, um mich für den Kampf des Lebens auszurüsten. Ich wurde in einer berühmten Landesschule erzogen, verließ jedoch diese schon mit dem Zeugniß für den einjährigen Dienst. Das Studiren behagte mir nicht und für eine geordnete Thätigkeit auf dem Rittergute meines Vaters war ich ebenso wenig zu haben.“